

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Ansprache bei der Einweihung der Räume für die zukünftigen Spirituale und Geistlichen Begleiterinnen am Samstag, dem 30. Juni 2018

Lesung: Lk 24, 13-35.

Liebe Schwestern und Brüder,

dieser Dienst, für den das Bistum Räume zur Verfügung stellt, die ich heute einsegne, ist eher ein Dienst, der im Hintergrund bleibt; ein Dienst, der leicht übersehen werden kann; ein Dienst, der nicht Massen von Menschen anzieht. Und doch: Es ist ein ganz wichtiger Dienst, weil er einer der intimsten Dienste ist, die die Kirche vorhält.

In den letzten zurückliegenden Monaten haben wir sehr stark über Fragen von „Markenzeichen“ des Bistums gesprochen. Dieser Dienst braucht eigentlich kein „Markenzeichen“, weil er eines ist in sich - ein markanter Dienst ist. Deshalb komme ich gerne heute Morgen hier her, um deutlich zu machen, wie wichtig mir dieser Dienst, und wie wichtig mir dieser Dienst für die Kirche von Münster ist.

Ich segne diese Räume nicht nur - sondern: Ich übergebe damit auch der Öffentlichkeit, der Kirche von Münster, die Entscheidung, dass geistliche Begleitung nicht einfach bloß ein Dienst ist, der im Raum des Priesterseminars oder von Ordensgemeinschaften oder auch für andere pastorale Dienste gegeben wird, sondern, dass dieser Dienst ein Grundangebot ist für die Kirche heute und von großer Bedeutung für die Pastoral der Zukunft ist. Auch deshalb wollte ich deutlich machen: Es ist nicht nur ein Dienst, der von Priestern und Ordensleuten ausgeübt wird, sondern von gläubigen Christinnen und Christen, von Männern **und** von Frauen. Ich bin mir nicht sicher, ob das Bewusstsein dafür, gerade auch im Blick auf den Dienst von Frauen in der Kirche - schon genügend Raum gewonnen hat. Wir sprechen oft von Charismen. Bisweilen hatte man in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten den Eindruck - und ich glaube, dass das nicht nur ein Eindruck war, sondern der Realität entsprochen hat: Der Dienst der geistlichen Begleitung ist dem sakramentalen Priestertum vorbehalten, vielleicht noch ein paar Ordensleuten, die ohne Weihe - aber dann als Männer - diesen Dienst tun. Allerdings möchte ich betonen, dass gerade in der Priesterausbildung der letzten Jahre immer wieder auch Frauen angesprochen wurden, unsere Seminaristen geistlich zu begleiten. Und ich möchte betonen: Wenn wir auch diese Räume für eine größere Öffentlichkeit als Angebot zur Verfügung stellen, wird damit der Dienst des Spirituals, der wesentlich zum Priesterseminar gehört, nicht verflacht, nicht aufgehoben. Er bleibt weiterhin ein wichtiger Dienst im Rahmen der Priesterausbildung.

Dennoch möchte ich aus meiner Erfahrung berichten: Ich habe die Kostbarkeit und den Reichtum erfahren dürfen, den gerade die unterschiedlichsten Berufungen in der Kirche für diesen Dienst einbringen. Fremd ist das der Kirche eigentlich nicht, wenn wir an die großen geistlichen Gestalten der kirchlichen Tradition in den zurückliegenden 2000 Jahren denken, ohne dass ich jetzt im Einzelnen Frauen und Männer mit Namen nennen könnte.

Ich möchte noch einen zweiten, mir sehr wichtigen Punkt nennen, nämlich: Worum geht es eigentlich, wenn wir von Geistlicher Begleitung sprechen? Es ist ein sicherlich spezifischer Dienst, der nicht mit den anderen Beratungsdiensten in eins gebracht werden kann, sondern: Alle Beratungsdienste, die wir im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte entwickeln konnten, haben ihren eigenen Platz. Aber die Geistliche Begleitung hat auch ihren eigenen Platz, und es kann nicht das eine mit dem anderen vermischt werden. Vielleicht kann das eine und das andere sich gut verknüpfen. Es ist ein Dienst, der nicht von Machbarkeit geprägt ist. Hier wird nichts gemacht – nichts! Es geht vor allem darum, zu hören, Achtsamkeit zu leben.

Hören – Achtsamkeit, das will auch gelernt sein! Und lernen kann man das eigentlich nur, wenn man es selber an sich erfahren und mit sich erfahren hat. Deshalb ist das ein großartiger Dienst, weil Sie selber immer wieder neu für sich lernen müssen, sich zurückzunehmen; denn das Hören ist der Demütigste aller Dienste. Er fühlt in den anderen hinein, achtet darauf, nimmt sich zurück. Und so ist Mitgehen möglich.

Bisweilen wird die Stelle, die wir eben im Evangelium gehört haben, als das Musterbeispiel Geistlicher Begleitung angesehen. Ich glaube nicht, dass man das gleich zu gleich vergleichen kann. Aber es gibt Elemente in der Emmausgeschichte, die wir durchaus mit der geistlichen Begleitung vergleichen können: Zum Beispiel das Mitgehen, vor allen Dingen aber auch, um es mit einem griechischen Wort auszudrücken, das mäeutische Prinzip, so wie Sokrates das in seinen Dialogen schon getan hat, den anderen so zu wecken, dass es möglich ist, dass er das, was bereits in ihm steckt, überhaupt zur Sprache bringen kann. Deshalb gehört zu diesem Dienst das Grundvertrauen, dass im anderen schon die Wahrheit lebendig ist. Würde jemand diesen geistlichen Dienst tun unter der Prämisse: Jetzt muss ich ihm beibringen, was er zu tun hat, jetzt werde ich ihm ordentlich sagen, wie er sich zu entscheiden hat - ich könnte jemanden für diesen Dienst nicht beauftragen! Das Umgekehrte ist der Fall. Jesus zeigt es: *„Was sind das für Reden, die ihr auf dem Weg miteinander führt, und warum seid ihr so traurig?“* (Lk 24, 17). Allein dieses Wort weckt die beiden Jünger auf, loszureden, was alles in ihnen bereits da ist. Dann kann Er Wege der Antwort weisen.

Er tut es - damit komme ich zu einem weiteren Aspekt der Geistlichen Begleitung -, indem Er mit ihnen auf die Wirklichkeit der Offenbarung schaut, die ihnen bekannt ist. Das wird sicherlich heute nicht bei jedem möglich sein, weil ich nicht bei jedem das alles voraussetzen kann. Aber ohne den Blick auf die Wirklichkeit der geistlichen großen kirchlichen Tradition, auf das, was die Schrift sagt, aber auch, was die Kirche in ihrer Lehre als Grundsubstanz vermittelt, kann man nicht diese Geistliche Begleitung gestalten. Dann kommt es darauf an: Schauen auf die Wirklichkeit des Einzelnen, schauen auf die Wirklichkeit dessen, was die Schrift, was die geistliche Tradition, das Lehramt der Kirche sagt, und dann möglicherweise eine starke Spannung aushalten und sie nicht lösen; sie nicht lösen, sondern diese Spannung aushalten, das gehört auch zur Maieutik. Vielleicht ist die Stunde der Geburt zur Entscheidung noch gar nicht da, noch gar nicht reif, aber sie auszuhalten und nicht dann etwas zu machen, weil man denkt: Eigentlich müsste die betreffende Person es doch nun endlich kapiert haben! Sondern: Es wächst die Entscheidung, und es wächst die Wahrheit jedes Einzelnen.

Deshalb wird für mich der Kernsatz von „Amoris laetitia“ immer bedeutsamer. In der Nummer 37 sagt Papst Franziskus: *„Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden,“* und jetzt kommt es noch stärker, *„nicht aber dazu, den Anspruch zu erheben, sie zu ersetzen“*. Wie oft mag wohl gegen dieses Wort gesündigt worden sein?! Aber mir ist das ganz, ganz wichtig, das heute Morgen auch noch einmal deutlich zu machen, auch aus einem ganz anderen Grund, als dem bloßen Setting, in dem Sie arbeiten.

Damit bin ich bei einem dritten Punkt: Das ist eine Grundentscheidung kirchlicher Pastoral überhaupt. Dieser Dienst scheint mir immer wichtiger zu werden, weil das Christsein immer persönlicher wird und immer mehr in eine persönliche Entscheidung hineingeht. Generationen vor uns brauchten das gar nicht. Ich habe Priester erlebt, die angesichts meines Dienstes als Spiritual gesagt haben: Ich habe das nie gebraucht. Großartig klang das zunächst. Man hat die Lehre gehabt, man hat sich daran gehalten; wenn man dagegen gefehlt hat, ging man beichten und fing wieder an, und dann wiederholte sich das möglicherweise. Aber, dass so etwas prozesshaft geht, dass Christsein ein Weg ist, der zu immer tieferer Einsicht führt, dass das aber mein Weg ist, ich glaube, das müssen wir noch sehr lernen.

Und dann kann auch noch stärker wachsen zu erkennen: Was ist denn jetzt meine je persönliche Berufung in die Nachfolge? Die Grundlage ist die Dankbarkeit dafür, dass ich mich als getaufter Christ, als getaufte Christin angerufen weiß, ein Leben zu führen, das sich im Horizont der Auferstehung gestaltet. Dann gibt es noch einmal die je eigene Note von Menschen, die spüren, dass der Herr sie in die ganz persönliche Nachfolge, Seine Lebensgestalt in Gehorsam, Armut und Jungfräulichkeit anzunehmen, ruft. Dafür bei Einzelnen sensibel zu bleiben, es aber niemandem aufzudrücken, weil man selber denkt, es könne jemand Priester, Ordensfrau oder Ordensmann werden, darauf kommt es in der geistlichen Begleitung auch an. Umgekehrt wäre es für einen solchen Dienst schlecht, wenn der Begleiter von vornherein die Dimension für diese je eigene Form der Nachfolge grundsätzlich ausschließt.

Liebe Schwestern und Brüder, der Text „*Gaudete et exsultate*“ von Papst Franziskus enthält ein wesentliches Wort, und damit möchte ich gerne meine Überlegungen schließen. Es ist die Nr. 170. Es ist für mich der zentrale Text, ausgehend von der geistlichen Unterscheidung, die natürlich die Grundlage für Sie, als Begleiterinnen und Begleiter ist, sagt Franziskus: „*In der Tat schließt die geistliche Unterscheidung die Hilfe der menschlichen, existentiellen, psychologischen, soziologischen oder moralischen Weisheit nicht aus. Sie transzendiert sie jedoch. Nicht einmal die weisen Normen der Kirchen reichen ihr aus. Erinnern wir uns immer daran, dass die Unterscheidung eine Gnade ist. Sie schließt Vernunft und Besonnenheit mit ein, übersteigt sie aber;*“ jetzt kommt der für mich zentrale Satz: „*denn sie trachtet danach (die geistliche Unterscheidung), das Geheimnis des einzigartigen und unwiederholbaren Plans zu erfassen, den Gott für jeden einzelnen Menschen hegt und der sich inmitten der unterschiedlichsten Lebensumstände und Begrenzungen verwirklicht. ...; es geht um den wahren Sinn meiner Existenz, die niemand besser kennt als er.*“

Und wenn ich jetzt die Räume segne, dann verbinde ich damit die Bitte, dass das hier geschieht, und dass Sie, Frau Kuhlmann, Herr Heimbach, Herr Dr. Kleffner, Herr Spiritual Niesmann, diese Gabe der Unterscheidung immer wieder neu empfangen dürfen im Sinne des schönen Wortes aus einem Gebet: „*Wirke dein Werk in mir und lass es mich empfangen.*“

Amen.